

aus: Claudia Ruesch: "meine freie deutsche Jugend"; Systeme 2004

## DER FREISPRUCH

Die eigentliche Ironie des Mauerfalls war das Timing. In meiner Klasse lautete die Geschichts-Hausaufgabe der Vorwoche am Morgen des 10. November 1989: "Begründen Sie, dass der antifaschistische Schutzwall auch heute noch seine Berechtigung hat!"

5 Quod non iam erat demonstrandum.

Ich hätte auch zwei Tage vorher keine passende Erklärung gehabt. Wenigstens hätte ich alles unternommen, um keine abgeben zu müssen.

Ich wusste längst, dass mich die Mauer nicht davon abhalten würde, wegzugehen. Für meine Pläne war die DDR zu klein. Ich träumte von Paris und New York. Ich wollte studieren, die Welt sehen. Ich hatte keine Lust, eine der Universität verwiesene Dissidentin zu werden – ich kannte zu viele kluge Köpfe, die auf Friedhöfen Gräber harkten. Ich wollte nach Frankreich, in das Mutterland der Revolution.

15 Ich hatte meine Ausreise seit ungefähr einem Jahr genau geplant. Es gab keine undichte Stelle. Meine Strategie war einfach: Schule beenden, Ausländer heiraten, über Familienzusammenführung ausreisen.

Ich hatte zwei realistische Optionen: meinen Schulfreund Robert, der einen französischen Vater hatte und hier nur noch sein Abitur abwartete, oder Eric aus Marseille, den ich in den Sommerferien an der Ostsee kennen gelernt hatte. Es war eine Frage der Zeit. Robert wurde im Mai 1990 volljährig, Eric im August.

Durch die Ehe mit einem Ausländer wäre ich zwar DDR-Bürgerin geblieben, was aber nicht hieß, dass sie mich auch wieder reingelassen hätten. Die Menschen, die im Osten meine Familie waren, gehörten allesamt in den Kreis der ausdrücklich unerwünschten Personen. Die Menschen, die mich im Westen aufgenommen hätten, waren ausgewiesene und rausgeekelte DDR-Bürger. Keine optimalen Voraussetzungen für ein Dauervisum. Es war der Preis meiner Freiheit.

30 Mein Problem war nicht die Frage, wie aus dem Osten entkommen, mein Problem war, wie sag ich's meinen Eltern ...

Es war der größte Konflikt meiner Jugend. Ich brachte es nicht fertig, ihnen zu gestehen, was feststand. Dass ich dieses Land zum nächstmöglichen Zeitpunkt verlassen würde und den Kampf im Osten aufgab für ein Studium und einen Reisepass. Ich war sicher, es würde sie umbringen.

**Freispruch** *m* frikendelse

**Vorwoche** *f*foregående uge

**der antifaschistische Schutzwall** den antifascistiske beskyttelsesvold. Den officielle DDR-betegnelse for Berlinmuren

**Quod non iam erat demonstrandum** (*latin*) hvilket ikke skulle bevises nu

**der Universität verwiesen** bortvist fra universitetet

**harken** rive

**Option** *f*mulighed  
**volljährig** myndig  
**rausgeekelt** væmmet bort, rejst væk i væmmelse

**Dauervisum** *n* varigt visum

**nächstmöglich** først mulig

**sich erübrigen** blive overflødige  
**unvermittelt** pludselig, umotiveret  
**ansetzen** begynde  
**Kloß** *m* klump  
**ersticken** kvæle  
**ausblenden** cutte, klippe væk  
**schlagartig** med ét slag, pludselig  
**gestatten** tillade  
**töpfern** lave keramik  
**Kleingeist** *m* snæversyn, bornerthed  
**bigott** bigot dvs. skinhellig, hyklerisk  
**Wandlitz** smukt naturområde nord for Berlin, hvor stort set alle de førende folk i DDR havde (luksus)huse  
**Fernweh** *n* udlængsel  
**Gewichtung** *f*vægtning (*fig.*), betydning  
**Ausreiseantrag** *m* ansøgning om udrejsetilladelse  
**Gelenk** *n* mellemlid reformkommunistisk  
**reformkommunistisch** reformkommunistisk dvs. at man ønsker at modernisere og reformere kommunismen, men at man fortsat er overbevist om det rigtige i dens idé og derfor ikke ønsker at afskaffe den.  
**schönreden** her: forskønne

Mit dem Herbst 1989 erübrigten sich all meine Ausreisepläne. Als Robert achtzehn wurde, war von Flucht keine Rede mehr.

Die Jahre vergingen, ich konnte studieren und wir gewöhnten uns daran, im Westen zu leben. Im Frühjahr 1995 besuchte ich mit einem schwedischen Freund meine Eltern. Wir saßen im Wohnzimmer, tranken Rotwein und erzählten ihm lustige Geschichten aus der DDR. Unvermittelt fragte er, was ich eigentlich getan hätte, wäre die Mauer nicht gefallen. Ich hatte diese Frage schon hundertmal beantwortet. Ich wollte gerade ansetzen, als ich plötzlich einen fast vergessenen Kloß im Hals spürte. Er drohte mich zu ersticken. Schuldgefühle.

Mir wurde klar, dass dies der Moment war, meinen Eltern zu gestehen, dass ich sie verlassen hätte. Sechs Jahre waren vergangen, und wir hatten nicht ein einziges Mal darüber gesprochen. Was wäre gewesen, wenn? Wir hatten das Thema einfach ausgeblendet. Es war tabu.

Ich spürte, wie ich schlagartig wieder ein Teenager war und mir nicht gestattetete, auch nur zu fühlen, dass ich aus dem Osten weg wollte, dass mein Leben in der DDR-Opposition nicht weitergehen würde. Ich war ein Deserteur. Ich verriet alle Menschen, die mir wichtig waren, weil ich nicht bereit war, hier zu bleiben. Aber ich wusste längst, dass das Schicksal einer Märtyrerin für mich nichts war. Ich wollte denken und schreiben, nicht töpfern lernen. Mein Ziel war die Universität, und es gab keine Alternative.

Ich hätte alles darum gegeben, dass meine Eltern mitkamen. Aber das stand nicht zur Diskussion. Sie wären geblieben. Gegen alle Vernunft. Aus Prinzip.

Aber ich, ihr Kind, ich war nicht besser als die anderen, die das Land verließen. Doch ich hielt es nicht mehr aus, dass man mir vorschrieb, was ich zu tun, zu lassen und zu lesen hatte. Ich hasste den Kleingeist der DDR, diesen bigotten Wahnsinn, eingerichtet zwischen Wandlitz und Westfernsehen. Vor lauter Scham projizierte ich damals meine ganze Sehnsucht nach Freiheit in ein konkretes Fernweh: Frankreich. Ich hielt das für einen Unterschied. Ich glaubte, wenn ich wegheirate, dann hätte das eine andere Gewichtung als ein Ausreiseantrag. Ich wollte nie nach Westdeutschland oder in den anderen Teil Berlins. Ich wollte in ein anderes Land. Es war meine Form der Loyalität gegenüber dem Land, aus dem ich kam, gegenüber den Menschen, die mich großgezogen hatten, gegenüber Prinzipien, die gar nicht meine waren, aber in mir festsaßen, wie ein künstliches Gelenk. Ich war kein typisches DDR-Kind, aber ich war ein hundertprozentiges Produkt reformkommunistischer Ideen. Weil ich mir den Osten immer schönreden musste, brauchte ich einen Rest von Ideal. Ich wollte, dass

